

---

Predigt des Hwst. Herrn Bischofs Dr. Gerhard Ludwig Müller  
anl. des Hauptfestes der MMC – Region Süd  
am 18. April 2010 – Regensburg Dominikanerkirche

---

Liebe Mitglieder der Marianischen Männerkongregation,  
liebe Schwestern und Brüder in unserem gemeinsamen christlichen Glauben!

Beim Apostel Paulus lesen wir: „*Der geisterfüllte Mensch urteilt über alles, ihn aber vermag niemand zu beurteilen*“ (1 Kor 2,15). Er urteilt aus dem Geiste Gottes, aus dem Geiste Christi heraus, von dem der irdisch, innerweltlich gesinnte Mensch nichts versteht, da dieser alles nach rein innerweltlichen Maßstäben beurteilt. Dieses Wort des Apostels wollen wir auf das Geheimnis der Kirche beziehen: Ist sie eine Sinnvermittlungsagentur nach rein menschlichem Verständnis? Oder ist sie mit einer politischen Partei, einer Gewerkschaft, einem Verein zu vergleichen? – Die Kirche, die von Gott herkommt, kann nur im Geiste Jesu Christi beurteilt und verstanden werden, denn sie ist eine Stiftung, eine Schöpfung Gottes! Jesus Christus ist das wichtigste Glied, er ist der tragende Bau- und Eckstein des Tempels Gottes, der aus vielen Steinen zusammengefügt ist (vgl. Eph 23,20f.). Jesus Christus ist die Mitte des Gottesvolkes, das sich um ihn schart. Er ist nicht irgendein Mensch, ein Religionsstifter unter vielen, der eine neue Idee in die Welt gebracht hätte oder die moralischen Vorstellungen, die es in der Menschheitsgeschichte gibt, gebündelt, gesammelt und auf den Punkt gebracht hätte, so dass sie uns allen einleuchtend wären. Er ist der ewige Sohn des Vaters, sein Wort, das ewig aus Gott hervorgeht, mit Gott eins ist. Dieses Wort, das Fleisch geworden und in Jesus erschienen ist, hat uns die Gnade und Herrlichkeit von Gott her mitgeteilt. So erstrahlt das Geheimnis der Kirche von der Wirklichkeit des Gottmenschen Jesus Christus her. Gott ist Mensch geworden in Jesus Christus und hat die Menschen angenommen und sich mit ihnen verbunden. Wir sind „inkorporiert“ in das *Corpus Christi*, in den Leib Christi, der die Kirche ist. Er ist unser Haupt, von ihm her empfangen wir Leben. Alle Glieder aber werden durch ihn zusammengefügt zu einer Einheit, so dass es einen Herrn gibt, einen Geist, ein Gottesvolk, alle versammelt in Jesus Christus.

Seiner Kirche hat der Herr einen dreifachen Auftrag gegeben, der zugleich ihr Wesen, ihr innerster Vollzug ist: *martyria* – *diakonia* – *leiturgia*. Unter *martyria* verstehen wir die Bezeugung des Evangeliums durch Wort und Tat bis hin zur Hingabe des eigenen Lebens, so wie wir es im Evan-

gelium in den Worten Jesu an Petrus gehört haben: *„Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtend und dich führen, wohin du nicht willst. Das sagte Jesus, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde“* (Joh 21,18f.).

Zum Wesen der Kirche gehört auch die *diakonia*: all das, was in der praktischen Nächstenliebe geschieht, organisiert in der Caritas, in den verschiedenen Einrichtungen, in unseren Hilfswerken, an denen sich die Gläubigen so großartig beteiligen. Man denke nur an die Sammlung zugunsten der Erdbebenopfer auf Haiti, die in unserer Diözese 800.000 Euro erbracht hat.

Schließlich gehört zum Wesen der Kirche die *leiturgia*, die Feier der Liturgie, die Verehrung Gottes, in der uns Menschen das Heil vergegenwärtigt wird. In der Liturgie kommt alles Tun und Handeln der Kirche zu ihrem Quell- und Höhepunkt.

Christus hat seine Kirche nicht allein gelassen oder ihre Organisation und Gestalt dem Spiel der soziologischen Faktoren und gesellschaftlichen Entwicklungen anheim gestellt. Vielmehr hat er ihre Struktur begründet und Hirten eingesetzt. Zu Petrus sagt er: *„Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer! Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Hast du mich lieb? Er gab ihm zu Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!“* (Joh 21, 15ff.) Dieses Verhältnis der Liebe und des Vertrauens von Petrus zu Jesus, dem Christus, dem fleischgewordenen Wort, dem Gottmenschen ist der innere Grund, weshalb Jesus ihm nun sein Hirtenamt zur Ausübung überträgt.

Durch das Heiligen des Gottesvolkes, durch die Lehre des Evangeliums und durch die Leitung, durch die das Gottesvolk auf die gute Weide des Wortes Gottes hingeführt wird, wo uns durch den Glauben Leben und Licht geschenkt wird, werden wir in der Hoffnung bestärkt und in der Liebe zum lebendigen Gott emporgezogen. So erkennen wir die innerste Wirklichkeit, die uns Menschen geschenkt ist: Wir entstammen der Liebe Gottes, sind von ihm geschaffen und sollen in der Liebe leben, in der *communio sanctorum*, der Gemeinschaft der Heiligen in der Teilhabe am Leben des dreifaltigen Gottes. Gott ist Liebe – in dieser Offenbarung werden Sinn und Ziel, Ursprung und Vollendung eines jeden Menschen sichtbar.

Auch die Bischöfe sind vom Heiligen Geist eingesetzt, damit sie die Kirche Gottes als gute Hirten weiden. Die Presbyter (Priester) haben teil an dem Hirtenamt Jesu Christi, indem sie vom inneren

Typus, von der inneren Gestalt Christi her bestimmt sind, um so der Kirche Gottes Vorbild zu sein, ihr als gute Hirten voranzugehen und sie zu Christus hinzuführen, der sich mit seiner Herde vereinigen wird, so dass es nur mehr einen Hirten gibt und eine Herde. Haupt und Leib – der eine Christus! Das ist die Kirche, die in den Gläubigen zusammengefügt ist, die in Jesus Christus ihren Mittelpunkt hat, von dem her ihr Leben ausgeht.

Aus diesem Grund kann die Kirche nur geistlich beurteilt werden. Als gläubige Christen ist es unsere Aufgabe, einen reifen und entwickelten, einen mündigen Glauben zu haben. Mündiger Christ zu sein bedeutet nicht, gegen die gottgesetzten Hirten aufzubegehren und aufzumaulen. Mündig sein bedeutet vielmehr: Mund und Verstand zu haben, um den Glauben zu verstehen, den Glauben aktiv in Wort und in Tat vertreten zu können, nicht nach irdischen Maßstäben über die Kirche zu urteilen, sondern sie aus ihrer geistlichen Tiefe heraus zu verstehen und ihr Leben mit zu vollziehen, um so die Kirche glaubwürdig zu machen, das Evangelium darzustellen als eine Kraft, die jedem Leben gibt, der in diesem Glauben mit Gott so tief verbunden ist.

In den letzten Tagen und Wochen erleben wir einen Sturm, der entfacht wird im Blätterwald. Veröffentlichte Meinung manipuliert die Menschen und auch manche Gläubige lassen sich in diesen Sog hineinziehen. Sie trauen ihrem eigenen, vom Heiligen Geist geprägten Urteil nicht, sondern lassen sich einreden, sie seien nur dann mündig und selbstdenkend, wenn sie einfach das nachreden, was ihnen irgendwo vorgesetzt oder in Radio, Fernsehen und unsäglichen Talk-Shows ständig vorgeredet wird. Nicht auf dieses Gerede hören! Dem eigenen, vom Heiligen Geist erleuchteten Verstand trauen!

Unser Heiliger Vater – Joseph Ratzinger –, mit dem wir in Regensburg so gut verbunden sind, ist der Nachfolger Petri, ihm ist von Christus – nicht von den Medien mit ihren Hohenpriestern der veröffentlichten Meinung – das Vertrauen geschenkt worden, das Amt des Nachfolgers Petri auszuüben. Er ist der Stellvertreter Jesu Christi. Er ist wie jeder Bischof und Priester durch die Weihe vom Heiligen Geist eingesetzt und deshalb nicht abhängig von einem Misstrauensvotum, das künstlich entfacht wird. Die Forderungen, der Heilige Vater oder andere Bischöfe sollten zurücktreten, sind Ausdruck eines rein irdischen, innerweltlichen Denkens, das nicht verstanden hat, was Kirche von ihrem Wesen her ist.

Das kirchliche Amt des Papstes, der Bischöfe und der Priester ist nicht das Amt eines Funktionärs, eines Mandatsträgers, der von Menschen auf den Schild gehoben wird, sondern es ist der Kirche von Christus her eingestiftet. Durch Handauflegung und Weihegebet sind die Bischöfe und Priester das, was sie sind: nämlich von Gott selbst bestellte Hirten. Wenn es heute Politiker gibt – oft aus der zweiten Reihe –, die gegen Bischöfe in Deutschland Rücktrittsforderungen

erheben, dann zeigt das, dass diese unsere Demokratie nicht verstanden haben. Politiker können sich nicht in das kirchliche Leben einmischen, denn eine Demokratie besteht auf dem Boden der Religionsfreiheit. Die Kirche bestimmt nach unserer Verfassung ihre inneren Angelegenheiten selber. Deshalb verbitten wir uns solche Einmischung in das kirchliche Leben! Hier wird der falsche Anspruch erhoben, als ob Abgeordnete und Parlamente alles bestimmen könnten, was sich in einer Gesellschaft vollzieht – auch das Leben der Kirche.

Politiker sollen sich aus ihrem christlichen Glauben heraus für das Gemeinwohl engagieren und nicht auf Kampagnen hereinfallen, wie sie etwa in den letzten Wochen gegen den Bischof von Augsburg entfacht wurden. Es wird behauptet er sei ein Lügner und verstoße gegen das achte Gebot. Das sagen ausgerechnet diejenigen, die sonst nichts von den zehn Geboten Gottes halten, die sich sonst lustig darüber machen, wenn Menschen den Weg der Gebote Gottes gehen, weil sie meinen, es gäbe keinen Gott, der mit seinen Geboten auf die Menschen aktiv einwirken könnte. Gottes Gebote seien nur eine Einschränkung der Autonomie und Selbstbestimmung des Menschen. Es ist ein billiger Trick der *Süddeutschen Zeitung*: Erst hat man den Vorwurf erhoben, Bischof Mixa habe Kinder brutal geschlagen und geprügelt – von Ohrfeigen war nicht die Rede. Daraufhin hat der Bischof von Augsburg verlauten lassen, dass er niemals Kinder brutal geschlagen habe – was ich mir bei seinem Charakter auch gar nicht vorstellen kann. Als später das Thema „Ohrfeigen“ aufgekommen ist, hat er gesagt, dass er nicht ausschließen könne, in der Vergangenheit einige „Watschen“ gegeben zu haben – ein pädagogischer Brauch, der damals allgemein üblich war, auch wenn er uns heute nicht mehr verständlich ist.

Oder ein Blick auf das, was in den letzten Tagen und Wochen über den Heiligen Vater veröffentlicht wurde: Papstschelte in den Medien! Ich frage mich: Was soll das eigentlich? Dass über den Heiligen Vater hergefallen wird, ist bekannt; dass man aber so gedankenarm, so geistlos immer wieder die gleichen Parolen nachvollzieht, ist erschreckend! Da wird irgendetwas „zusammengooglelt“. Vorbereitete Bausteine werden endlos neu zusammengefügt. Wenn wir einen Pressespiegel durchschauen, dann gleicht ein Artikel dem anderen wie ein Ei dem anderen: Kein eigener Gedanke, keine Fähigkeit zu einem wirklichen Urteil, kein Argument, das theologisch oder philosophisch argumentativ untermauert wäre. All das fehlt. Es wird lediglich versucht, mit ständiger Wiederholung von immer wieder falschen Aussagen-Kombinationen das Image des Papstes oder einzelner Bischöfe zu beschädigen und zu meinen, dann seien sie nicht mehr „haltbar“.

Letztlich ist das nichts anderes als der Machtanspruch der Hohenpriester zu Zeiten der Apostel, die verboten wollten, dass von Christus gepredigt, die Gebote Gottes verkündet und das Evangelium den Menschen vorgelebt wird. Auch heute versuchen die Machthaber des Relativismus, die

Meinungsmacher nichts anderes als dieses nicht auf einem festen Boden stehende Urteil des irdisch gesinnten Menschen in die Kirche hineinzutragen. Sie beurteilen die Kirche nicht nach den Maßstäben Gottes, sondern nach ihren eigenen innerweltlichen, oft auch antichristlichen und antikatholischen Vorstellungen. Das muss uns Gläubigen klar sein!

Verlassen wir uns auf unser geistliches Urteil. Stehen wir zur Kirche! Wir sollen sie nicht erst idealisieren und dann erstaunt sein, dass es in der Kirche, bei den Gläubigen, den Ordensleuten und Priestern auch Fehler und Schwächen gibt und auch Sünden. Christus hat das geistliche Amt keinen Engeln anvertraut und auch keinen vollendeten Heiligen, die schon im Himmel sind, sondern den schwachen, sündigen Menschen. Das gehört zu einem richtigen Verständnis der Inkarnation, der Menschwerdung Gottes. Gott existiert nicht in einem Reich idealer platonischer Ideen. Gott hat wirklich unser sterbliches, ja sündiges Fleisch angenommen. *„Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche, sondern einen, der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat“* (Hebr 4,15). Er hätte sündigen können, hat es aber nicht getan – im Unterschied zu uns, die wir noch auf dem Weg hin zur Vollendung und immer der Vergebung bedürftig sind. Die Kirche besteht aus sündigen Gliedern. Von Christus her ist sie aber zugleich auch heilig, auf dem Weg der Heiligung, der Buße und der Erneuerung.

Die wahre Reform der Kirche geht nicht von denen aus, die eine Anpassung der Kirche an den Zeitgeist fordern: Aufhebung des Zölibats, Zulassung von Frauen zum Priesteramt auch gegen die Lehre der Kirche, Aufweichung der Unauflöslichkeit der Ehe etc. Die Sexualität soll nach deren Ansicht nicht im Lichte der Lehre der Gottebenbildlichkeit des Menschen und der ganzheitlichen und personalen Liebe zwischen Mann und Frau verstanden werden, sondern einfach als Ausdruck reinen Lustgewinns. Unsere, auf die Personalität des Menschen bezogene Sicht von Geschlechtlichkeit, von Ehe und Familie spielt sich auf einer ganz anderen Ebene ab: Es geht um den Ausdruck der Liebe im Kind, als einer Gabe Gottes, dem Ursprung aller Liebe zwischen den Menschen, der die Beziehung von Mann und Frau trägt und in das Verhältnis von Christus und Kirche einbezieht, der das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern zum Ausdruck der Liebe macht, indem die Eltern die ersten Stellvertreter, die ersten Erfahrungsbezüge sind für die umfassende Liebe Gottes, in die der Mensch sein ganzes Ur- und Grundvertrauen setzen kann.

So lassen wir uns nicht verwirren und bilden auch keine innerkirchlichen Parteien, die jetzt die Gelegenheit benutzen, um ihren alten „Anti-Ratzinger-Groll“ neu wieder zum Zug zu bringen und unheilige Allianzen zu schmieden zwischen innerkirchlichen, reformfeindlichen Kräften, die sich das Wort Reform auf ihre Fahnen schreiben, und antikatholischen Kräften, die sich jetzt im

Neo-Atheismus wieder neu weltweit organisieren und sich gegen die Kirche in Stellung bringen. Es ist jetzt nicht die Gelegenheit zu einem innerkirchlichen Parteienkampf, wie ihn schon der Apostel Paulus im ersten Korintherbrief abgelehnt hat: *„Es wurde mir nämlich, meine Brüder, von den Leuten der Chloë berichtet, dass es Zank und Streit unter euch gibt. Ich meine damit, dass jeder von euch etwas anderes sagt: Ich halte zu Paulus – ich zu Apollos – ich zu Kephas – ich zu Christus. Ist denn Christus zerteilt? Wurde etwa Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden?“* (1Kor 1,11ff.). Die Kirche ist keine Sammlung verschiedener Fraktionen. Es gibt nur die *eine* Kirche, die *eine* Herde und den *einen* Hirten. Darum ist es das Gebot der Stunde, innerlich zusammenzustehen, wirklich Brüder und Schwestern zu sein.

Das hat nichts mit einer „Wagenburg-Mentalität“ zu tun, wie uns manchmal vorgeworfen wird. Einen derartigen Rückzug haben wir gar nicht nötig! Gott kämpft für uns, er streitet für seine Sache, und wir streiten als *ecclesia militans*, als kämpfende, im Kampf sich befindliche Kirche mit den Waffen Christi, nämlich der Gerechtigkeit, der Wahrheit und der Liebe. Wir lassen uns in keinen Konkurrenzkampf hineinziehen, sondern verkünden das Evangelium mit unserem Wort, unserem Zeugnis und unserer Liebe, so dass am Ende nicht die Unwahrheit und rein irdische Macht, die Menschen nur manipulieren will, siegt, sondern sich das Reich Gottes durchsetzt.

Was ist denn das Reich Gottes? – Es ist das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens, wo jedem Einzelnen all das zugestanden wird, was ihm zukommt, wo der Einzelne sich nicht abkapselt oder sich mit Ellenbogen gegen den anderen durchsetzt. Im Reich Gottes wird das Ganze des Leibes Christi in den vielen Gliedern in Liebe aufgebaut und wir können zum vollkommenen Menschen werden und Christus, dem Haupt seiner Kirche, entgegen wachsen.

So wollen wir an diesem Tag, an dem 83 neue Sodalen in die Marianische Kongregation aufgenommen werden, Maria uns als Vorbild nehmen, weil sie das Urbild der Kirche ist. Das geistliche Amt in der Kirche – das Christsein überhaupt – kann nur im marianischen Geist gelebt und vollzogen werden. Maria ist in ganz besonderer Weise mit dem Geheimnis der Menschwerdung Gottes verbunden, weil sie in Wahrheit die Mutter Gottes ist, der aus ihr heraus das Menschsein angenommen hat. Maria ist die Mutter des Gottmenschen Jesus Christus und deshalb ist sie mittragend, mitbetend, mitflehend verantwortlich, dass Christus immer eine Einheit bildet: Christus, Haupt und Leib, der eine Christus! Maria lässt sich von niemandem beeinflussen. Sie hört auf Gottes Wort und antwortet: *„Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast“* (Lk 1,38). Es ist die Gestalt und Haltung des Christen, sich im Dienst Christi zu verstehen und damit auch Dienerin und Diener des Heils für die Menschen zu sein an dem Ort, an den Gott den einzelnen gestellt hat: im Laienstand, im Ordensstand, im priesterlichen Dienst.

So gehen wir den Weg der Kirche in dieser Zeit nicht eingeschüchtert! „*Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt*“ (Mt 28,10). Das Schifflein Petri wird oft hin- und hergeworfen von Wind und Wellen. Wo ist dann Christus? – Er ist schon im Boot! Er scheint zu schlafen, so dass die Jünger rufen: „*Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen? Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich, und es trat völlige Stille ein. Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?*“ (Mk 4,38ff). Und es trat ein großer Friede, eine Stille des Herzens, der innere Friede der Kirche, den wir jetzt schon erleben dürfen, wenn wir nur auf Christus schauen, der das Haupt der Kirche ist, wenn wir wie Maria bei Christus stehen, bei der Menschwerdung und beim Kreuz, wenn wir auch im Hinblick auf die Auferstehung mit ihm verbunden sind, so wie Maria im Pfingstereignis, als die Kirche öffentlich hervortritt und das Geheimnis des Gottesvolkes aller Welt sichtbar wird. An Pfingsten ist Maria inmitten der Jünger, inmitten der Kirche, so dass wir in ihr die Urgestalt, die Urform unseres Glaubens, unseres sich bewährenden, mündigen, selbstdenkenden Glaubens sehen dürfen: des denkenden Glaubens des Menschen, des *homo spiritualis*, der von niemanden beurteilt wird, der aber alles beurteilen kann, weil er aus dem Geiste Christi heraus spricht, denkt und handelt. Amen! Korrigieren